

DIE BIBLISCHEN
SCHÖPFUNGSAUSSAGEN
IM SPIEGEL DER
MODERNEN
NATURWISSENSCHAFT

von
Klaus Knebel

WDL  VERLAG

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-
ten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

©WDL-Verlag Dr. Dietmar Lütz
Hamburg 2020
Layout: WDL-Verlag
Umschlag-Graphik: WDL-Verlag
Druck, Bindung, Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange, Berlin
ISBN 978-3-86682-175-0
www.wdl-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

I. VORWORT UND EINFÜHRUNG	11
1. Ziel und Zweck der Ausarbeitung.	11
2. Wesentliche Erkenntnisse der Ausarbeitung	14
II. ERKENNTNISGEWINNUNG DURCH GLAUBE VERSUS ERKENNT- NISGEWINNUNG DURCH (NATUR-)WISSENSCHAFT	17
1. Historisches Verhältnis Wissenschaft und Glaube.	18
1.1. Zum Glauben und zur Erkenntnis aus dem Glauben	20
1.2. Zur (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnis.	22
2. Fazit	25
III. DIE BIBEL: DAS WORT GOTTES	27
1. Allgemeines zur Bibel und zu deren Autorenschaft.	27
2. Zum Einfluss d. Übersetzung auf d. Verständnis d. Bibel	30
2.1. Sprachliche und kulturelle Probleme b. d. Übersetzung.	31
2.2. Zur inhaltlichen Übersetzungsproblematik	33
2.3. Sonstige Einflüsse auf die Übersetzung	34
2.4. Fazit	34
3. Gibt es weitere Erkenntnisquellen des Glaubens neben der Bibel als dem Wort Gottes?	35
IV. BIBLISCHER SCHÖPFUNGSBERICHT (GEN.1 UND 2) IM SPIEGEL DER ERKENNTNISSE DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN	39
1. Einführung in eine Grundsatzproblematik: Evolution und Schöpfung	39
1.1. Was bedeutet Evolution?.	40
1.2. Bibel und Evolution	41
1.3. Resümee	43
1.4. Mögliche biblische Argumente gegen eine Evolution	44
2. Vorbemerkung zu Gen. 1	45

2.1. Einleitende Worte zu Genesis	45
2.2. Bezeichnung des ersten Buch Moses	47
2.3. Ein oder zwei Schöpfungsberichte?	47
2.4. Die Schöpfungstexte - nur Mythen?	48
3. Sprachliche Besonderheiten in den biblischen Schöpfungsberichten	51
3.1. Zur Schöpfungswoche	52
3.2. Zum Textpassus „aus Abend und Morgen ein Tag“	54
3.3. „und Gott sah, dass es gut war“	56
3.4. Eine weitere sprachliche Besonderheit: Verwendung des Bindewortes „und“	58
4. Bedeutung des ersten Satzes der Bibel „Im Anfang schuf GottHimmel und Erde“ (Gen 1,1): Generalaussage zur biblischen Schöpfungsgeschichte	59
4.1. Charakterisierung des ersten Satzes der Heiligen Schrift.	59
4.2. Zu den einzelnen Elementen bzw. Aussagen des ersten Satzes	60
4.2.1. „Am Anfang“	60
4.2.2. „...schuf Gott“	61
4.2.3. „Gott“	62
4.2.4. „Himmel und Erde“	63
4.3. Gen. 1 Vers 1 und das Neue Testament	64
5. Schöpfungsaussagen im Neuen Testament	65
5.1. Vorbemerkung	65
5.2. Das Welt(-All) nach Hebr. 1,2	67
5.3. Bedeutung und Konsequenz der Annahme eines (teil-)autonomen Universums	70
5.4. Gibt es in der Bibel Hinweise auf Paralleluniversen?	72
EXKURS I: ZUR RAUMZEIT	76
6. Weltentstehung nach Hebr. 11,3	78
6.1. Erkenntnis durch den Glauben.	79
6.2. Welt als Raumzeitkontinuum.	81

6.3. Schaffung und „Zubereitung“ der Welt	81
6.3.1. Zur Entstehung der Welt.	82
EXKURS II: URKNALL UND WELTENTSTEHUNG	85
6.3.2. Die zweckgerichtete „Bereitung“ der Welt	87
6.4. Zusammenfassung.	90
7. Die Erde	90
7.1. Urzustand der Erde nach Gen. 1, 2	93
7.2. Entstehung des Lebens	94
7.2.1. Warum Leben nur auf der Erde?	99
7.2.2. Zur naturwissenschaftlichen Betrachtung v. Gen. 1, 2 100	
7.2.3. Entstehung des Lebens, wie es die Bibel beschreibt . 103	
7.3. Die Erde als Planet und zur Gestalt der Erde.	105
7.4. Die weitere Entwicklung bezüglich der Erde	106
7.5. Zu den Werken in den sechs Schöpfungsperioden.	108
7.5.1. „Es werde Licht“	108
7.5.2. Trennung zwischen den Wassern	112
7.5.3. Bildung d. Festlandes u. Aufkommen d. Landpflanzen 115	
7.5.4. Lichter am Firmament des Himmels	118
7.5.5. Erschaffung der Wassertiere und der Flugtiere . . 121	
7.5.6. Erschaffung der Landtiere und des Menschen.	124
7.5.6.1. Schaffung der Landtiere.	124
7.5.6.2. Schaffung der Menschen	126
EXKURS III: ZUR DREIEINHEIT DES MENSCHEN.	129
7.5.6.3. Segnungen und Beauftragung d. Menschen. 135	
7.6. Zum Abschluss der Schöpfungsperiode	136
7.6.1. Zu den Versen Gen. 2, 1 bis 3	138
7.6.2. Zum Vers 4a in Gen. 2	139

8.	Zur Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechtes . .	142
8.1.	Gott bildet den Menschen (Gen. 2, 4b bis 7)	142
8.2.	Aussonderung eines Menschen(-paares) in den Paradiesgarten (Gen. 2,8)	145
8.3.	Zum Gleichnis von der Erschaffung der Frau	148
8.4.	Besonderheiten in d. biblischen Darstellung Gen. 2 ,19 u. 20 .	150
8.5.	Abschließende Bemerkung	151
V.	EPILOG	152
VI.	LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	155
1.	Biblische Bücher	155
2.	Übrige Literatur	156
VII.	DANKSAGUNGEN DES AUTORS	167

MOTTO

„Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch. Aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“

angeblich von Werner Heisenberg

I. EINFÜHRUNG

1. Ziel und Zweck der Ausarbeitung

Diese Ausarbeitung hat sich zum Ziel gesetzt, die biblischen Schöpfungsaussagen an den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften zur Evolution zu spiegeln. Wenn in diesem Werk von „Evolution“ die Rede ist, so ist damit die Geschichte der Entwicklung der Welt, bzw. des Universums und der Lebewesen und Flora der Erde gemeint.¹

Der Zweck der Ausarbeitung erschöpft sich aber nicht nur darin, die Ergebnisse der Gegenüberstellung der biblischen Aussagen zur Schöpfungsgeschichte mit den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften darzustellen. Mit dieser Schrift sollen gläubige Christen in ihrem Glauben bestärkt und ihnen Zweifel an dem Wahrheitsgehalt der biblischen Aussagen genommen werden.

1 Zum Verständnis dieses Werkes ist es unerlässlich, dass dem Leser die wesentlichen Grundzüge der Evolution bekannt sind. Da aber eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Evolutionsbegriffen und –Theorien den Rahmen des Werkes sprengen würde, werden die für das Verständnis notwendigen Begriffe und Theorien zur Evolution in Kapitelabschnitt IV.1 erläutert;

Es ist bekannt, dass viele gläubige Christen mit einem Zwiespalt zu kämpfen haben:

Sie wollen gerne glauben und sehen das Gute, zu dem Jesus Christus aufgerufen hat (z.B. in der Bergpredigt); sie hoffen auf die Verheißungen, den Gläubigen zum Trost und Hoffnung gegeben, wovon die Heilige Schrift Zeugnis gibt. Die heutigen Erkenntnisse der Naturwissenschaften, z.B. zur Schöpfungsgeschichte, vermögen diesen Willen zu glauben verstärken, denn - wie noch später auszuführen ist - scheinen in vielen biblische Darstellungen zur Schöpfungsgeschichte die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften vorweggenommen zu sein. Die modernen Naturwissenschaften bestätigen in vielen Fällen die biblischen Darstellungen, zumindest führen sie hin zur Metaphysik und zu der Auffassung, dass es mehr geben muss, als nur das, was wir sehen, messen, wiegen und durch Experimente nachweisen können.

Auf der anderen Seite scheinen etliche biblische Darstellungen aber eher einen mythischen Charakter zu haben, insbesondere die Schöpfungserzählungen, oder auch die „Wundergeschichten“ im Alten wie auch im Neuen Testament. Folgt man dem reinen Wortlaut der Bibel, dann stimmen diese „mythischen“ Schilderungen vielfach nicht mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen überein. So verhält es sich beispielsweise mit der Aussage, dass Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen hat, wohingegen es zu den gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaften gehört, dass sich die Entstehung

und Entwicklung der Welt über einen langen Zeitraum erstreckt hat. Wenn aber diese wesentlichen Aussagen der Bibel von den Naturwissenschaften (scheinbar) widerlegt werden, ist man leicht geneigt, allgemein die Richtigkeit und Wahrhaftigkeit der biblischen Aussagen in Zweifel zu ziehen, und diese Zweifel können dazu führen, dass der christliche Glaube als solcher in Frage gestellt wird.

Die nachstehenden Ausführungen sollen deshalb auch das Ziel haben, durch die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs zwischen den Aussagen der Bibel und den wissenschaftlichen Erkenntnissen, z.B. zur Schöpfungsgeschichte, dazu beizutragen, den Zweifel zu beseitigen und die Christgläubigen in ihrem Glauben zu bestätigen.

Die Ausarbeitung verfolgt darüber hinaus aber auch ein weiteres Ziel: sie soll dem Leser das Schöpfungswerk als Beweis für die Größe Gottes begreiflich machen.

Wir Christen, insbesondere die, die sich an Gottes Werken erfreuen, erfahren die Größe Gottes an seinen Werken; so kommentiert es A. Weiser².

Dabei sind die „Werke Gottes“ nicht nur auf die materielle Schöpfung zu begrenzen, sondern umfassen auch das weitere Wirken Gottes in der Geschichte der Menschheit, z.B. die Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten.

2 ATD, Psalmen II, Ps. 61-150, S. 480/481;

Dies kommt auch sehr deutlich in dem Bibel-Wort Röm. 1,20 zum Ausdruck, wenn es dort heißt:

„Gottes unsichtbares Wesen - seine ewige Macht und göttliche Größe - lässt sich ja seit der Erschaffung der Welt in seinen Werken deutlich wahrnehmen.“³

Möge daher dieses Werk dem Leser das Werk Gottes und seine göttliche Größe (wieder) bewusst machen.

Die Motivation zu der Auseinandersetzung mit den biblischen Schöpfungsaussagen kann sehr treffend mit dem Wort aus Psalm 111,2 beschrieben werden, in dem es heißt:

„Groß sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, hat Freude daran.“

Diese Worte sollen denn auch als Leitstern für diese Ausarbeitung dienen.

2. Wesentliche Erkenntnisse der Ausarbeitung

Mit der Gegenüberstellung der biblischen Ausführungen zur Schöpfungsgeschichte zu den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften haben sich zwar schon lange viele Autoren befasst. So erschien z.B. in den 80-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein sehr lesenswertes Buch mit dem Titel „Die Bibel bestätigt das Weltbild der Naturwissenschaft“ von Karel Claeys⁴. Mittels

³ Übersetzung L. Albrecht a.a.O.;

⁴ A.a.O., S. 7-12 (Einleitung);

sprachwissenschaftlicher Untersuchungen hat der Verfasser versucht, den genauen Wortsinn vieler biblischer Aussagen zu ermitteln, insbesondere zu den Schöpfungsaussagen in der Genesis, aber auch bei den Propheten sowie im Buch Hiob. Claeys ist zu dem Schluss gekommen, dass diese „Schöpfungs“-Aussagen mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften (Stand Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts) übereinstimmen⁵. Er belegt das anhand zahlreicher Beispiele.

Nach dem Erscheinen des vorgenannten Buches von Claeys wurden indessen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse durch die enormen Fortschritte in der Forschung vertieft und erweitert. Wie Claeys, so haben sich danach weitere Autoren, Theologen und Naturwissenschaftler mit dem Thema befasst und sich mit den damit verbundenen Fragen auseinandergesetzt. Seither hat auch die naturwissenschaftliche Forschung weitere Erkenntnisse zu der Evolution gewonnen. Wie in der vorliegenden Ausarbeitung dargelegt wird, lassen sich gerade durch die modernen Forschungsergebnisse aber heutzutage noch gravierendere Übereinstimmungen mit den Aussagen der Heiligen Schrift nachweisen, als die, welche z.B. von Claeys herausgearbeitet wurden. Berücksichtigt man die neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, so müsste der Titel des von Claeys verfass-

5 a.a.O., dto.;

ten Buches heute eher lauten: „Die heutige Erkenntnisse der Naturwissenschaften bestätigen die Schöpfungsaussagen der Bibel.“ Dies soll jedoch keine Einschränkung der hervorragenden Arbeit von Cleays darstellen.

Als frappierendes Ergebnis der Untersuchungen des Autors dieser Abhandlung ist herauszustellen, dass der Sinn von Aussagen in der Bibel, die vor knapp 2000 Jahren und früher durch Inspiration niedergeschrieben wurden, erst heute durch die Erkenntnisse der Naturwissenschaft richtig gedeutet und verstanden werden kann.

In der Forschung zu dem vorliegenden Thema wurde zudem noch nicht erkannt, dass in der biblischen Darstellung der Schöpfungsgeschichte, soweit sie vom Neuen Testament her gelesen werden, deutliche Hinweise auf das Phänomen der Raumzeiten zu entdecken sind. Die vorliegende Ausarbeitung befasst sich daher ausführlich mit den vorgenannten Themenbereichen und kommt -um das Ergebnis kurz vorwegzunehmen- zu der eindeutigen Feststellung, dass die biblische Darstellung der Schöpfungsgeschichte die wesentlichen Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften zur Evolution auch in dieser Hinsicht bereits beinhaltet.

Mögen die nachfolgenden Ausführungen alle Wahrheitssuchenden, die nach der Wahrheit in Jesus Christus streben, in ihrem Glauben und Streben bestärken.

II. ERKENNTNISGEWINNUNG DURCH GLAUBEN VERSUS ERKENNTNISGEWINNUNG DURCH (NATUR-)WISSENSCHAFT

Wie in den Einführungsworten im vorstehenden Kapitel I angesprochen, befasst sich die Ausarbeitung u.a. auch mit dem Glauben an die in der Bibel geoffenbarten Wahrheiten und der Übereinstimmung dieser Wahrheiten mit den heutigen (natur-) wissenschaftlichen Erkenntnissen. Rein wörtlich betrachtet scheinen sich die beiden Erkenntniswege - Glaube an die biblischen Wahrheit und wissenschaftlich gewonnene Erkenntnisse - gegenseitig auszuschließen, bzw. einen Gegensatz zu bilden, denn Glaube und (Natur-) Wissenschaft nutzen im Wesentlichen zwei unterschiedliche Wege der Erkenntnisgewinnung, vor allem, wenn es um die Schöpfung der Natur bzw. des Weltalls geht.

Die Erkenntnisgewinnung durch den Glauben erfolgt durch die bedingungslose Akzeptanz göttlicher Offenbarung, während die Erkenntnisse der Naturwissenschaft mit Hilfe (scheinbar) messbarer und intellektuell nachvollziehbarer Mechanismen gewonnen werden. Anders (und bewusst vergrößernd) ausgedrückt: spielen bei dem Glauben das Gefühl und die Intuition eine große Rolle, so überwiegen bei den Naturwissenschaften der Verstand und die Vernunft.

Begründet diese unterschiedliche Art der Erkenntnisgewinnung aber tatsächlich einen unüberbrückbaren Widerspruch, oder lassen sich vielleicht doch Parallelen oder Gemeinsamkeiten zwischen den Erkenntnisformen entdecken? Diese Frage ist auch bei weiteren ähnlich gelagerten „Gegensatzpaaren“ angebracht, z.B. „Offenbarung u. Wissenschaftserkenntnis“ oder „Glauben u. Vernunft“ bzw. „Religion u. (Natur-) Wissenschaft“.

1. Historisches Verhältnis Wissenschaft und Glaube

Um das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Glauben besser zu verstehen, ist zunächst ein Blick in die Geschichte erforderlich.

Wer mit dem naturwissenschaftlichen Bereich zu tun hat, wird oft eine Skepsis bzw. starke Abneigung vieler Wissenschaftler gegenüber der christlichen Kirche und dem durch sie verkündeten Glauben verspüren. Diese Aversion hat u.a. ihren historischen Ursprung im Umgang der amtlichen Vertreter der Kirche mit den beginnenden naturwissenschaftlichen Studien in der Zeit der Renaissance etwa ab dem Jahr 1600. Hier sei nur beispielhaft auf den Prozess gegen Galileo Galilei und andere, ähnlich gelagerte Prozesse verwiesen, die gegen Vertreter von (naturwissenschaftlich begründeten) Auffassungen, die von der damaligen amtlich verkündeten kirchlichen Lehre abwichen, geführt wurden und welche bekanntermaßen sämtlich mit Verurteilungen der Angeklagten wegen Ketzerei endeten.

Die Kirche beanspruchte, von der Bibel her grundsätzlich zu Recht (1.Tim.3, 15), das Wahrheits- und Deutungsmonopol. Das Tragische war aber, dass sie dies (z.B. im Falle Galileo Galilei) auf objektiv falsche und nicht durch die Bibel gedeckte Sachverhalte bezog und darüber hinaus auch mit zweifelhaften Methoden (z.B. unnachgiebiger Verfolgung von naturwissenschaftlich tätigen Forschern, und Unterdrückung abweichender Meinungen) verteidigte⁶.

Es erscheint nur konsequent, dass diese ablehnende Haltung der Kirche zu einer „Emanzipation“ des wissenschaftlichen Denkens vom kirchlich/religiösen Bereich führte, welche insbesondere seit dem Zeitalter der Aufklärung bis heute noch weiter fortgeschritten ist. Der Gegensatz zwischen Glauben bzw. Erkenntnis aus dem Glauben einerseits und der (Natur-) Wissenschaft und ihren Erkenntnissen andererseits wurde über die Jahrhunderte vertieft, u.a. auch durch das auf der klassischen Physik beruhende materialistische und deterministische Weltbild, das keinen Platz für einen Schöpfergott⁷ ließ. Eine Annäherung der beiden Positionen war lange Zeit undenkbar.

Indessen haben insbesondere die weiteren Forschungsergebnisse der modernen Naturwissenschaften bewirkt (s. hierzu nachfolgend unter Abschnitt 1.2), dass sich die gegensätzlichen Positionen einander nähern.

6 Wiss. Contra Gott, S. 64 (mit Hinweis auf den Fall “Galilei”);

7 Börner, S. 186;